



**Liebe Leserinnen, liebe Leser,
liebe Freunde von Mariannahill!**

In seiner diesjährigen Botschaft zum Weltmissionssonntag am 22. Oktober wiederholt Papst Franziskus einen Gedanken aus seinem ersten Rundschreiben „Evangelii gaudium“ (Die Freude des Evangeliums): „Die Mission der Kirche ist beseelt von einer Spiritualität des beständigen Hinausgehens. Es geht darum, hinauszugehen aus der eigenen Bequemlichkeit und den Mut zu haben, alle Randgebiete zu erreichen, die das Licht des Evangeliums brauchen.“ Solche Randgebiete gibt es genauso mitten unter uns in Österreich! Wenn wir mitwirken wollen, auch dorthin als „Menschenfischer“ das Licht des Evangeliums zu bringen, dürfen wir uns an einen alten Spruch halten: „Wenn du Menschen fischen willst, so hänge dein Herz an die Angel.“ Dann kann der Funke überspringen!

Danke für Ihre Verbundenheit mit uns Mariannahiller Missionaren!



P. Christoph Eisentraut
Regionaloberer

Inhalt dieses Rundbriefes

- | | |
|--|---|
| • Leitartikel | 1 |
| • Glöckelberg –
ein Ort der Versöhnung | 2 |
| • Verschiedenheit ist ein Segen | 4 |
| • Zum Nachdenken | 5 |
| • MARIANHILLER PATRES
IN OST AFRIKA
Engagiert in Hungerhilfe | 6 |
| • Im Blickpunkt | 8 |

Glöckelberg – ein Ort der Versöhnung

Mehr als 250 Menschen kamen am 17. Juni zur diesjährigen Wallfahrt nach Glöckelberg, dem heutigen Zvonková in Tschien, zu dem Ort, an dem der selige P. Engelmar Unzeitig als Pfarrer tätig war, als er 1941 von der Gestapo verhaftet wurde. Nach der Seligsprechung im Herbst war die heurige Wallfahrt eine besondere. Bischof Manfred Scheuer zelebrierte den Gottesdienst, der vom Alexius-Chor der Pfarre Hellmonsödt musikalisch umrahmt wurde. Katharina Miny aus Hellmonsödt gestaltete die Stationen der Fußwallfahrt.

„Der selige P. Engelmar Unzeitig hat nicht in Kategorien von Überlegenheit und Minderwertigkeit, nicht in Kategorien von Herren und Sklaven, von Freunden und Feinden gedacht“, so Bischof Manfred Scheuer in seiner Predigt. „Durch Rivalität und Konkurrenz geht heute mehr und mehr die Fähigkeit verloren, echte Beziehungen einzugehen und sich einem Miteinander zu öffnen.“ Neid sieht der Bischof als die „Traurigkeit über das Gut, über das Glück des anderen“. Wer Neid emp-

in Ewigkeit bleibt, dann und darum ist aller Theologie verwehrt, vom Menschen gering zu denken. Sie dächte von Gott gering.“ Denn Gott würde seinen Segen auf die Stirn eines jeden Menschen zeichnen, auf die Stirn von Freunden und Feinden.



Bischof Manfred Scheuer ging in seiner Predigt auf das Leben von P. Engelmar Unzeitig ein und zeigte auf, dass dessen Haltung gerade in unserer Zeit ein Vorbild sein kann und soll.



Viele Menschen feierten den Gottesdienst als Abschluss der Wallfahrt mit.

findet, dem geht es schlecht, wenn es dem anderen gut geht. Der wird krank, wenn der andere gesund ist. Dieses Schielen und Vergleichen, die Konkurrenz und eben der Neid würden die Beziehungen nachhaltig vergiften. Dem hätten die Seligen widerstanden und das Liebesgebot Jesu bis zum Ende gelebt. Bischof Scheuer zitierte Karl Rahner, der meinte: „Wenn Gott Mensch geworden ist und es

Der Bischof ging auf den Lebenslauf von P. Engelmar Unzeitig ein, der sich in seiner Zeit in Riedegg besonders der französischen Kriegsgefangenen annahm. Als der Linzer Bischof Gföllner auch die Mariannahiller Missionare von Riedegg um Aushilfe in den Pfarren bat, übernahm P. Engelmar mit 1. Oktober 1940 als Provisor die Pfarre Glöckelberg mit etwa 1.320 Katholiken. Die Seelsorge forderte ihn heraus. Er bezog „nicht laut, aber deutlich“, wie Bischof Manfred betonte, Stellung gegen Hitler und die NS-Politik. Am 21. April 1941 wurde P. Engelmar von der Gestapo wegen „Kanzelmissbrauch und Beleidigung des Führers“ verhaftet und nach Linz überstellt. Er wurde unter anderem beschuldigt, die Jugend zu lehren, dass Gehorsam gegenüber Gott wichtiger sei als gegenüber weltlicher Macht.

Glöckelberg – ein Ort der Versöhnung

Am 3. Juni 1941 kam P. Engelmar Unzeitig schließlich im KZ Dachau an. Seine Briefe zeugen von tiefem Gottvertrauen. Verleumdung, Spott, Hunger und Grausamkeit konnten ihn nicht davon abbringen, sich bei Gott geborgen zu wissen. Und diese Liebe zu Gott und zum Nächsten war für Bischof Scheuer dieses der tragende Grund für die Bereitschaft von P. Engelmar, sich im KZ derer anzunehmen, die sich schwerer taten als er. „Engelmar Unzeitig war von seiner Berufung her Missionar, besonders auch im KZ, der nichts wollte, als, die ganze Welt in Gottes Vaterhaus zurückbringen“, so der Bischof.

Gedenkfahrt nach Dachau

Bereits am 13. März 1938, dem Tag nachdem die Deutsche Armee in Österreich einmarschiert ist, begannen die Nationalsozialisten, verschiedene Bevölkerungsgruppen zu verhaften. Viele Gefangene kamen ins Konzentrationslager Dachau. Zum Gedenken an jene Österreicherinnen und Österreicher, die in Dachau inhaftiert waren – darunter P. Engelmar Unzeitig – gibt es am 13. März 2018 eine Feier in der KZ-Gedenkstätte. Organisiert wird die Gedenkfahrt von der Katholischen Aktion OÖ, dem Evangelischen Bildungswerk OÖ und der Kirchenzeitung der Diözese Linz.

Anmeldung bei der Katholischen Aktion OÖ, Tel.nr. 0732 7610-3411, E-Mail: kath.aktion@dioezese-linz.at

In der Härte geborgen in Gott

Aus den Gedanken von Katharina Miny zu den Stationen der Fußwallfahrt zur Kirche von Glöckelberg am 17. Juni dieses Jahres:

„Pater Engelmar wurde als Hubert Unzeitig 1911 in Greifendorf in Mähren geboren.

Oft heißt es, dass man durch seinen Namen geprägt wird. Wenn man dem Namen Hubert nachgeht, so findet man in den Erklärungen: der durch Verstand oder Geist Glänzende oder der durch Verstand Berühmte.

Der Ordensname Engelmar bedeutet: angesehener Engel, berühmt wie ein Engel. Sicher ohne sich der Bedeutung seiner Namen bewusst zu sein, machte er durch sein Leben und Sterben seinem Namen alle Ehre.“

Angesichts der Verhaftung und der Ankunft in Dachau, aber genauso der Vertreibungen der Menschen aus dem Heimatort von P. Engelmar und auch in Glöckelberg: „Wie viel enttäuschte Hoffnung, wie viel Fassungslosigkeit, wie viel Angst, wie viel Unsicherheit, wie viel seelische Not. Können wir das je nachvollziehen?“

In Dachau wurde der Name ausgelöscht und durch die Lagernummer 26 147 ersetzt.



*Auf den Spuren von P. Engelmar nach Glöckelberg.
Fotos: P. Andreas Rohring CMM*

„Berührend ist für mich, dass Engelmar in der Härte und Grausamkeiten des Lagerlebens weiterhin an Gottes Güte glauben konnte und sich bei Gott geborgen wusste. Dass er Gott als den Ich-bin-da erfahren durfte und dass er daraus so viel Kraft schöpfen konnte und die Liebe in ihm übermächtig wurde, die ihn erfinderisch, frei und froh machte.“

„Aus dem nie in die Mission entsandten Pater Engelmar wurde ein wahrer Missionar, in Leben und Sterben ein Zeuge für Jesus Christus, den Auferstandenen.“

Verschiedenheit ist ein Segen

P. Thulani Mbuyisa, neuer Generalsuperior der Marianhiller Missionare

Für sechs Jahre wird der Generalsuperior, der oberste Leiter der Marianhiller Missionare weltweit, und sein Rat jeweils gewählt. Im Oktober folgte P. Thulani Mbuyisa in dieser Funktion P. Damian Weber, Generalräte sind Pater Wenceslaus Kwindingwi, Pater Michael Mass, Pater Patrick Chongo und Bruder Hansel Jaison. Das Motto des Generalkapitels im Oktober 2016 lautete: „Treue zu meiner Berufung“. „Jeder Einzelne, jede Gemeinschaft, jede Region und Provinz muss sich fragen, was diese Treue für ihn oder sie bedeutet“, sagt P. Thulani. Bei einer Audienz mit Papst Franziskus am 19. Oktober gab dieser den Marianhillern die Botschaft mit: „Gebt euer Charisma nicht auf!“

Die Gemeinschaft soll sich wandeln von rein internationalen Gemeinschaften zu wirklich interkulturellen. Das

sieht P. Thulani auch als Aufgabe anderer missionarischer Ordensgemeinschaften. „Das kann zu einem prophetischen Zeugnis in unserer Welt von heute werden.“ Die Welt braucht nach Ansicht von P. Thulani heute Zusammenarbeit zwischen den Kulturen, gerade weil sie so individualistisch und gespalten ist und geprägt von Diskriminierung aufgrund von Rasse, Glaube, Geschlecht und sozialer Herkunft. „Diese Welt braucht mehr denn je religiöse Männer und Frauen, die durch ihr eignes Leben zeigen, dass Verschiedenheit und Vielfalt trotz aller Schwierigkeiten ein Segen sind, den wir annehmen und feiern als Geschenk von Gott, der drei Personen, aber ein Gott ist. „Das braucht eine Offenheit und einen Mut, den wir bisher nicht sahen“, sagt P. Thulani. Das heißt aber nicht, dass diese Eigenschaften bisher nicht da waren. Vielmehr sollen sie mehr als ein Zeichen der Treue zur eigenen Berufung angesehen werden.

Ein großer Dank für acht Jahre Dienst



Ein großes Abschieds- und Dankesfest feierte die Pfarre Hellmonsödt für P. Bernhard Pagitsch CMM, der nach acht Jahren seine Tätigkeit in der Pfarre beendete. Mit Erreichen seines 80. Lebensjahres wurde die Pfarre neu ausgeschrieben und so feierte die Gemeinde beim diesjährigen Pfarrfest zu Ehren des Patrons, des hl. Alexius, am 16. Juli zugleich P. Bernhard.

Das Fest begann mit einem feierlichen Einzug vom Alexiusweg in die Kirche. Hauptzelebriant und Prediger des Festgottesdienstes war Hubert Puchberger, Pfarrer von Altenberg.

Der anschließende Festakt konnte im neuen Pfarrgarten gefeiert werden, musikalisch umrahmt von der Musikkapelle Hellmonsödt und mit Ansprachen von Seiten der Gemein-

den, Feuerwehr, Schule, des Kindergartens und Vertretern der Pfarre. In allen Ansprachen wurde die gute Zusammenarbeit mit P. Bernhard angesprochen, was sich auch in den persönlichen und herzlichen Reden widerspiegelte. P. Bernhard erzählte, dass er eher zufällig nach Hellmonsödt gekommen war, da sein Vorgänger die Pfarre unerwartet verlassen hatte. Er bedankte sich für die Offenheit und herzliche Aufnahme. Für ihn waren es schöne, erfüllte acht Jahre in Hellmonsödt und eine besondere Freude war, dass die Feier im neuen Pfarrgarten gefeiert werden konnte, den P. Bernhard zum Abschluss segnete und der neuen Bestimmung übergab.



Zahlreiche Gruppen aus Gemeinde und Pfarre bedankten sich mit persönlichen Worten und Geschenken bei P. Bernhard.

Zum Nachdenken

Heimat. Zu keiner Zeit der Weltgeschichte haben so viele Menschen ihre Heimat verloren wie in unserer Gegenwart. In den Nachrichten begegnen uns nahezu täglich Flüchtlinge, Heimatvertriebene, Übersiedler. Was uns mehr oder minder direkt berührt, ist nur ein Bruchteil dessen, was in fast allen Erdteilen vor sich geht.

Was ist das, Heimat? Es ist wohl etwas von Geborgenheit, Aufgehoben-sein, Vertrautheit. Tiere haben ihr Revier, Pflanzen ein Biotop. Beim Menschen ist jedoch etwas anderes entscheidend, es ist das Personelle: dass mich jemand kennt, mit Namen nennt. Ja, Sie sind der und der; du bist die und die. Und noch mehr: dass der andere von mir wirklich weiß, weil er dies und jenes mit mir durchgemacht hat.

Was Heimat zur Heimat gemacht hat und macht – wird das nicht immer

erst in der Rückschau verklärt? Solange man das alles erlebt hat, durchzumachen hatte, ist es keineswegs immer beglückend gewesen. Aber in der Rückschau wird es so erfahren.

Der Philosoph Ernst Bloch schließt sein Werk „Prinzip Hoffnung“ mit folgendem Satz ab: „Da ist etwas, das allen in die Kindheit scheint und worin noch niemand war: Heimat.“

Was er meint? Was jedem in die Kindheit scheint und worin noch keiner war; was also jeder hat und nicht hat; wovon er gerade so viel gekostet hat, dass es als unauslöschliche Sehnsucht in ihm bleibt; Sehnsucht nach etwas, wovon der Mensch nicht lassen kann, auch wenn er es noch nie erlebt hat und nicht weiß, ob er es je erleben wird.

Dann ist Heimat beides: Erinnerung und Sehnsucht.

+ P. Berthold Mayr CMM



Den „90er“ von P. Andreas Stadler im Mai dieses Jahres nahmen einige ehemalige Zöglinge des Internats St. Berthold in Wels zum Anlass, mit ihrem früheren Präfekten mehr als 50 Jahre nach der Internatszeit einen Ausflug nach Salzburg zu unternehmen. Am Bild die Gruppe bei einer Rast auf der Festung Hohensalzburg. Vor dem Rundgang und dem Besuch der Festung

feierten die Männer eine Messe in der Wallfahrtskirche Maria Plain, in der sie der gemeinsamen Zeit gedachten und dafür dankten. Zum Abschluss der Messe sangen sie einen vor vielen Jahren im Internat gelernten Choral.

Auf der Heimfahrt besuchten sie noch P. Johannes Kriech in seiner Pfarre Krenglbach bei Wels.



Am Bild von rechts nach links: Hans Stoiber, Markus Öttl, Wolfgang Wurm, Rudolf Platzer, Pater Andreas, Josef Schmid, Edwin Danzer, Karl Kiniger, Wolfgang Kastner, Ronald Fehrer, Willi Zuderstorfer.

Unsere nächsten Jubilare:

P. Tony Gathen feiert am 2. Februar 2018 Goldene Profess.

Seinen 80. Geburtstag feiert P. Konrad Großhagauer am 15. November, und P. Artur Kania, der in Maria Gugging Seelsorger ist, wird am 16. Dezember 40.

MARIANHILLER PATRES IN OSTAFRIKA

Engagiert in Hungerhilfe

„So schlimm war die Dürre noch nie“, hört man heuer in vielen Regionen in Ostafrika. Männer, Frauen und Kinder sind auf Haut und Knochen abgemagert. Wir haben solche Bilder, auch von elend verendeten Tieren, schon so oft gesehen, wir brauchen sie hier wohl nicht zu wiederholen. Nach Monaten – mitunter Jahren – ohne einen Regentropfen fehlt es überall an Trinkwasser und Nahrung. Es droht eine der schlimmsten humanitären Katastrophen der jüngsten Geschichte. Mehr als 20 Millionen Menschen könnten vor Hunger sterben, wenn nicht bald massive Hilfe aus den übersatten und komfortablen Ländern kommt. Gibt es denn in unserem (ehemaligen) christlichen Abendland noch Menschen oder Regierungen, die eine solche massive Hilfe leisten können? Sicher doch in Österreich – oder?

Mit nur einem Nahrungsmittelpaket aus Bohnen, Milch, Öl, Maismehl und Unimix kann eine Familie



Ein Bild aus Isiolo in Kenia. Nacktes Land – aufgrund der Dürre kann nichts wachsen.

eine ganze Woche überleben. Laut Caritas kann von 40 Euro eine vierköpfige Familie einen Monat leben. Die Menschen in diesen Regionen von Ostafrika sind an Dürren gewohnt. Früher gab es solche alle sieben oder acht Jahre und man konnte sich auch besser darauf vorbereiten. In den guten Jahren trocknete man

Lebensmittel, mästete die Tiere, füllte Vorratskammern. Jetzt, wegen des Klimawandels, kommen die Dürren öfter und dauern manchmal zwei bis vier Jahre ununterbrochen – Tendenz steigend, Mr. Trump! Donald Trump, Präsident der USA, meint, dass es nicht sicher ist, dass es den Klimawandel wirklich



Mit Hilfe der lokalen Strukturen finden die Mariannhiller Missionare auch in entlegenen Gebieten zu den am meisten von der Dürre betroffenen Menschen.

gibt. Viele NGOs wie die Caritas helfen, wo sie können, und leisten Beachtliches, retten Tausende von Menschen vor dem bitteren Tod. Seit einiger Zeit sind auch die Mariannhiller Patres (CMM) der OSTAFRIKA - Region in dieser Hilfsaktion involviert. Im Januar 2017 bat der Bischof von Isiolo in Kenia die Mariannhiller, die schwierigste Pfarrei seines Bistums, Leparua, zu übernehmen. Es folgten Gespräche zwischen den CMM und dem Bischof.

Nachdem die Leitung der CMM-Region das gesamte Gebiet besichtigt hatte, wurde klar, dass dringende und sofortige Hilfe gefordert war. Die Mitbrüder der Region Ostafrika appellierten zunächst an das Internationale Rote Kreuz und an die Ordensleitung in Rom. Beide Instanzen reagierten rasch und großzügig, auch wenn es zunächst nur wie der bekann-

MARIANHILLER PATRES IN OSTAFRIKA

Engagiert in Hungerhilfe

te Tropfen auf dem heißen Stein aussah. P. Robert Kaiza, der Regionalobere der Marianhiller in Ostafrika, erweiterte seinen Appell auf andere Einheiten des Ordens in Europa und in Nordamerika und natürlich auch in Österreich. Daher dieser Appell an unsere Leserinnen und Leser und Missionsfreunde. Vor einigen Monaten entschloss sich auch die katholische Bischofskonferenz von Kenia den dringenden Hilferuf zu unterschreiben. Damit wurde die Zahl der Angesprochenen international erweitert.

P. Robert Kaiza und sein Team krepelten nun die Ärmel hoch und entwickelten eine wirksame Strategie, in die auch die lokalen Ältesten mit eingebunden waren. Durch die Hilfe von etlichen CMM-Einheiten aus Übersee und mit einem Mandat der Bischofskonferenz waren unsere Mitbrüder in der Lage, für Isiolo 20 Tonnen Mais und Bohnen zu verteilen. 30 Tonnen Mais gingen wenige Tage später nach Marsabit und

dem gleichen Umfang an Elend unter den Massai konfrontiert. In einigen seiner weit entfernten Außenstationen fand er Menschen, die nahe daran waren zu verhungern. Auch hier ist dringende Hilfe nötig. Ich appelliere deshalb an die bekannte und großherzige Liebe der Österreicherinnen und Österreicher



Die lokalen Ältesten sind in die Verteilung der Hilfsgüter eingebunden.



Die Marianhiller Missionare bemühen sich, mit internationaler Hilfe Nahrung für die Betroffenen zu bekommen.

weitere 20 Tonnen nach Lodwar.

P. Moris, unser Ökonom in Ostafrika, benutzte dabei die Diözesanstrukturen, um die Orte zu finden, die am meisten ihrer Hilfe bedurften, ganz egal welcher ethnischen oder religiösen Zugehörigkeit. P. Wenceslaus Wangila CMM arbeitet in Tansania und wird mit

für die Ärmsten der Armen in Ostafrika. Wie Sie bereits wissen, können solche Spenden von der Steuer abgesetzt werden.

Gottes Segen und herzliche Grüße,
P. Tony

Schwester Maria Corda Waldhör CPS bedankt sich für die Spenden für das Projekt Ikhwezi Lokusa Rehabilitation, das wir im Rundbrief im Herbst 2016 vorgestellt haben. Mit den **137.224 Rand** (= **8.940 Euro**) hat sie Mittagessen für 64 Auszubildende, Ausstattung für das Gymnasium und die Dachrenovierung der beiden Internate bezahlen können. Sie schreibt: „Ein ganz herzliches Vergelt's Gott! Tausendmal Dankeschön für eure Spende und euer Gutsein! Ikhwezi Lokusa Rehab hat durch eure Spende erfahren, wie gut der Herrgott durch euch für uns sorgt!“

IM BLICKPUNKT



Seit Oktober 2016 ist P. Thulani Mbuyisa Generalsuperior, also oberster Leiter der Mariannhiller Missionare. Er leitet den weltweit tätigen Orden vom Generalat in Rom aus.

Geboren wurde P. Thulani 1973 in Exobho, KwaZulu-Natal, in Südafrika als zweites von vier Kindern, in eine fromme katholische Familie. So wuchs er mit starkem Bezug zur Kirche auf, als Ministrant, in der Jugendgruppe und später auch als Sänger im Kirchenchor.

Seit er sich erinnern kann, waren Mariannhiller Missionare und Schwestern vom Kostbaren Blut in seiner Pfarre Mariathal tätig. In den späten 1980er Jahren eröffneten die Mariannhiller dort ein Postulatshaus. Die jungen Leute in der Pfarre bekamen so eine Ahnung von geistlichem Leben und lernten Kandidaten aus verschiedenen afrikanischen Ländern kennen.

Mariathal ist eine Pfarre mit vielen Berufungen zum Ordensleben und Priestertum. Der erste afrikanische

sche Bischof von Mariannhill, Bischof Paul Themba Mngoma ist von dort gekommen, genauso wie die ersten afrikanischen Priester, die von Abt Franz Pfanner im 19. Jahrhundert zum Studium nach Rom geschickt worden sind.

Was P. Thulani bei den Mariannhiller Missionaren angezogen hat, ist der internationale und multikulturelle Charakter. „Wir haben auch eine einzigartige Geschichte, was unsere Anfänge betrifft“, erzählt P. Thulani: „Ich liebe es, die Geschichte unserer Gründung zu erzählen, jedesmal, wenn mich jemand danach fragt. Es ist die Geschichte von einem diözesanen Priester und seinen Gefährten, der Mönch wurde und als Missionar geendet hat.“ Für ihn ist es eine Geschichte von persönlichem Mut und göttlicher Inspiration.

Außerdem versuchten die Mariannhiller Missionare schon immer einen ganzheitlichen Ansatz. Einerseits das Evangelium jenen zu verkündigen, die noch nicht oder nicht mehr an Christus glauben, andererseits den Einsatz für die ganze Person, was auch ein Verständnis für die Sprache und Kultur der Menschen einschließt sowie für die sozialen und politischen Umstände.

Um die Geschichte des eigenen Ordens besser verstehen zu können, ist es für P. Thulani unbedingt notwendig, Deutsch zu lernen, damit er die Briefe und Schriften von Abt Franz Pfanner im Original lesen kann. P. Thulani war deshalb 2004 in Österreich, sagt aber, dass er das, was er damals gelernt hat, zu wenig genutzt hat, weil er sich auf andere Aufgaben konzentrieren musste. Aber er hofft, in naher Zukunft noch einmal eine Chance dazu zu bekommen.

Impressum: Offenlegung gemäß Mediengesetz

Grundlegende Richtung: Rundbrief der Kongregation der Missionare von Mariannhill in Österreich

Medienalleininhaber und Herausgeber:
Provinzprokura der Missionare von Mariannhill,
Riedegg 1, 4210 Gallneukirchen
E-Mail: verlag@mariannhill.at

Redaktionsteam:

Mag. Judith Moser-Hofstadler
P. Christoph Eisentraut CMM
P. Johannes Kriech CMM
P. Bernhard Pagitsch CMM

Prepress: Simone Hochedlinger

Hersteller: Trauner Druck, 4020 Linz

Verlagspostamt: 4020 Linz
Sponsoring Post GZ 02Z030021S